Eine Sonntagspredigt

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **9 (1915)**

Heft 5

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-923145

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme"

Redaktion: **Eugen Sutermeister**, Zentralsekretär, in **Bern**

9. Jahrgang Nr. 5	**Erscheint in diesem Kriegsjahr nur am 1. jeden Monats** (sonst alle 14 Tage) **Abonnement:** Jährlich Fr. 2.—. Ausland Fr. 2.60 mit Porto **Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern**, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) **Inseratpreis:** Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.	1915 1. Mai

Zur Erbauung

Er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit.
(Psalm 27,5.)

Eine Sonntagspredigt.

Heute ist Sonntag und ringsum wütet der Krieg. Das sind zwei Dinge, die nicht zusammenpassen. Man kann von Jugend und Sonntag sprechen, von Vergnügen und Sonntag, von Kirche und Sonntag. Aber Krieg und Sonntag? Nein! Sonntag ist Frieden, Glück und Segen; Krieg ist Mord, Verderben und Fluch. Der heutige Sonntag sieht viel zerstörtes Familienglück, viel Jammer des Leibes und der Seele.

Der Sonntag wird draußen mit Kanonendonner und Kriegsgeschrei eingeläutet. Sollten wir nicht lieber schweigen vom Sonntag, bis der entsetzliche Krieg vorbei ist? Nein, wir wollen nicht schweigen, sondern erst recht die Fahne des Sonntags hochhalten.

Einen der schönsten Psalmen Davids verdanken wir der Kriegsnot, den 27. Psalm. Darin stehen die Worte: „Er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit, er birgt mich heimlich in seinem Zelt". David hatte das Haus des Herrn schon früher schätzen gelernt, als er von Saul verfolgt wurde und ein Hohepriester ihn in der Stiftshütte verbarg. Und schon oft hatte er Trost und Erquickung gefunden im Hause Gottes. Da hat er Gott sein beschwertes Herz ausgeschüttet, da hat er ihn in der Not angerufen und er hat ihn errettet.

Zur guten Zeit, wenn alles glatt und eben geht, da vergißt man Gott. Wenn Friede und Ruhe herrscht im Land, dann ist Vielen das Wort Gottes gleichgültig und gering. Wenn Sonntag für Sonntag viele Vergnügungen und Zerstreuungen locken, da hat man keine Zeit und Lust, in das Gotteshaus zu gehen. Man hat viele Entschuldigungen. Aber zur bösen Zeit wird das anders. Wenn der Festjubel verstummt und die Kunde von schweren, blutigen Ereignissen kommt, da lernt man das Wort Gottes wieder schätzen. Wenn Kriegsgeschrei bis über unsere Grenzen dringt, da sucht man wieder Stärkung und Trost im Gottesdienst. Wenn Furcht und bange Ungewißheit unsere Herzen erfüllen, da finden wir wieder den Weg in die Kirche, nicht nur zur gewohnten Stunde am Sonntag, sondern auch zur ungewohnten Stunde am Werktag. Da erwacht in mancher Seele das Verlangen nach den Gottesdiensten, nach der Lebensspeise des Wortes Gottes. Das Haus Gottes ist jetzt eine stille Hütte, ein trautes Zelt, wo der Heiland zu uns spricht: „Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken". Da hält Gott seine Hand schützend über uns. „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir."

Was kein Sonntagsgesetz, keine Mahnung zu größerer Sonntagsheiligung vermocht haben, das hat der Krieg zustande gebracht. Viele Sonntagslustbarkeiten sind verschwunden. Das moderne, üppige Sonntagsleben ist bescheidener geworden. Aber wir sind deswegen nicht ärmer und unglücklicher geworden, im Gegenteil, wir lernen den stillen Sonntag lieben. Wir suchen unschuldigere Sonntagsfreuden auf. So hat der Krieg dem Sonntag Bahn gemacht. Die Sonntage sind schöner und ruhiger geworden. Möge das ein bleibender Segen sein.